

# Keine Kantengeschichte

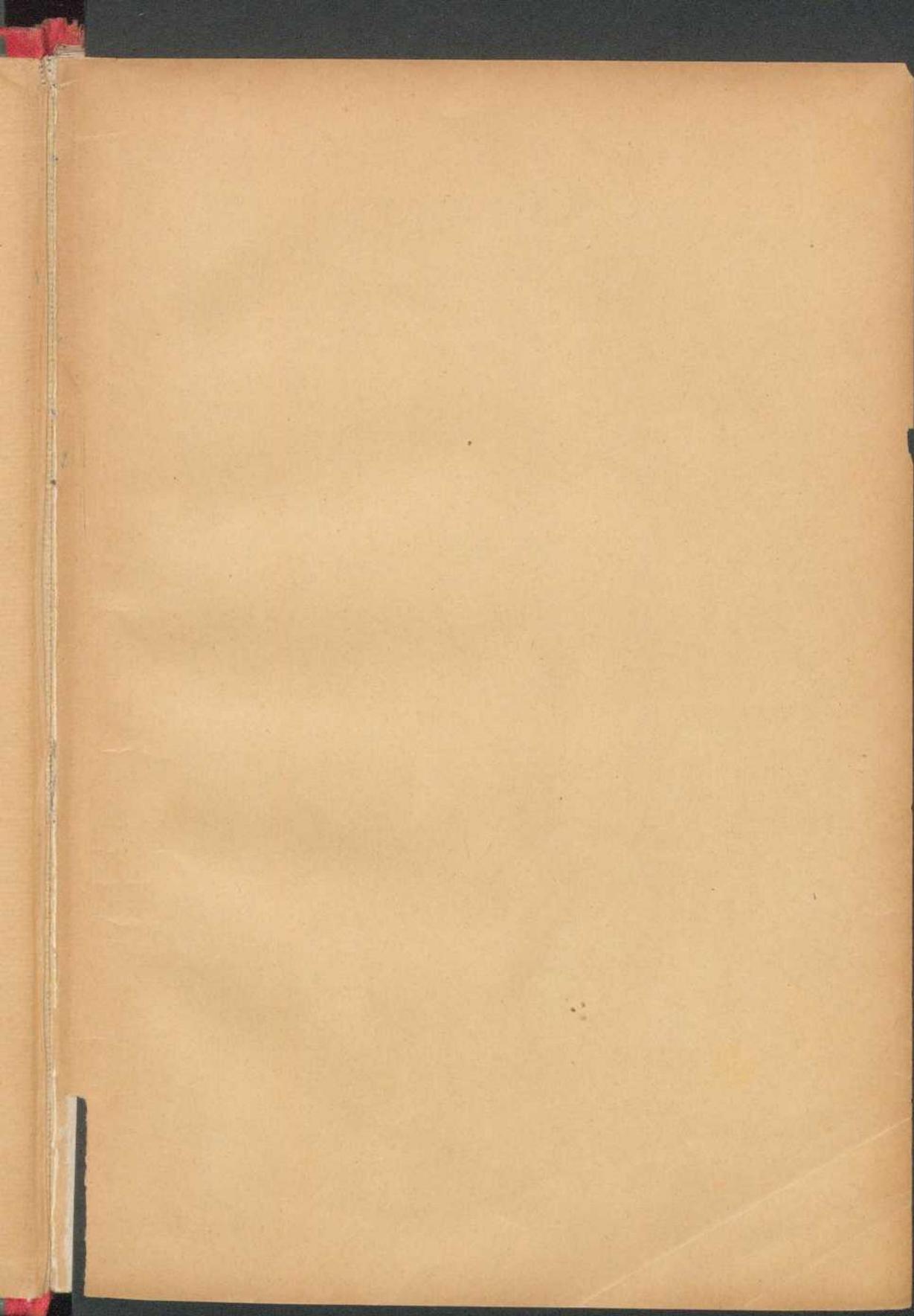
Mit  
Bildern  
von  
E. Voigt.



Verlag v. C.C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Zickat Kidnes, Aukt. 18/I,  $\frac{x}{g}$

2030



30. /

HIM 239950

INTERNATIONALE  
JUGEND  
BIBLIOTHEK  
München

Eine  
Tanten-Geschichte

in

Bildern und heiteren Reimen

von

Elisabeth Voigt und Julia von Twerdi.



Dresden,

Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne,  
Königliche Hofbuchdruckerei.

[1891]

M. 5—8

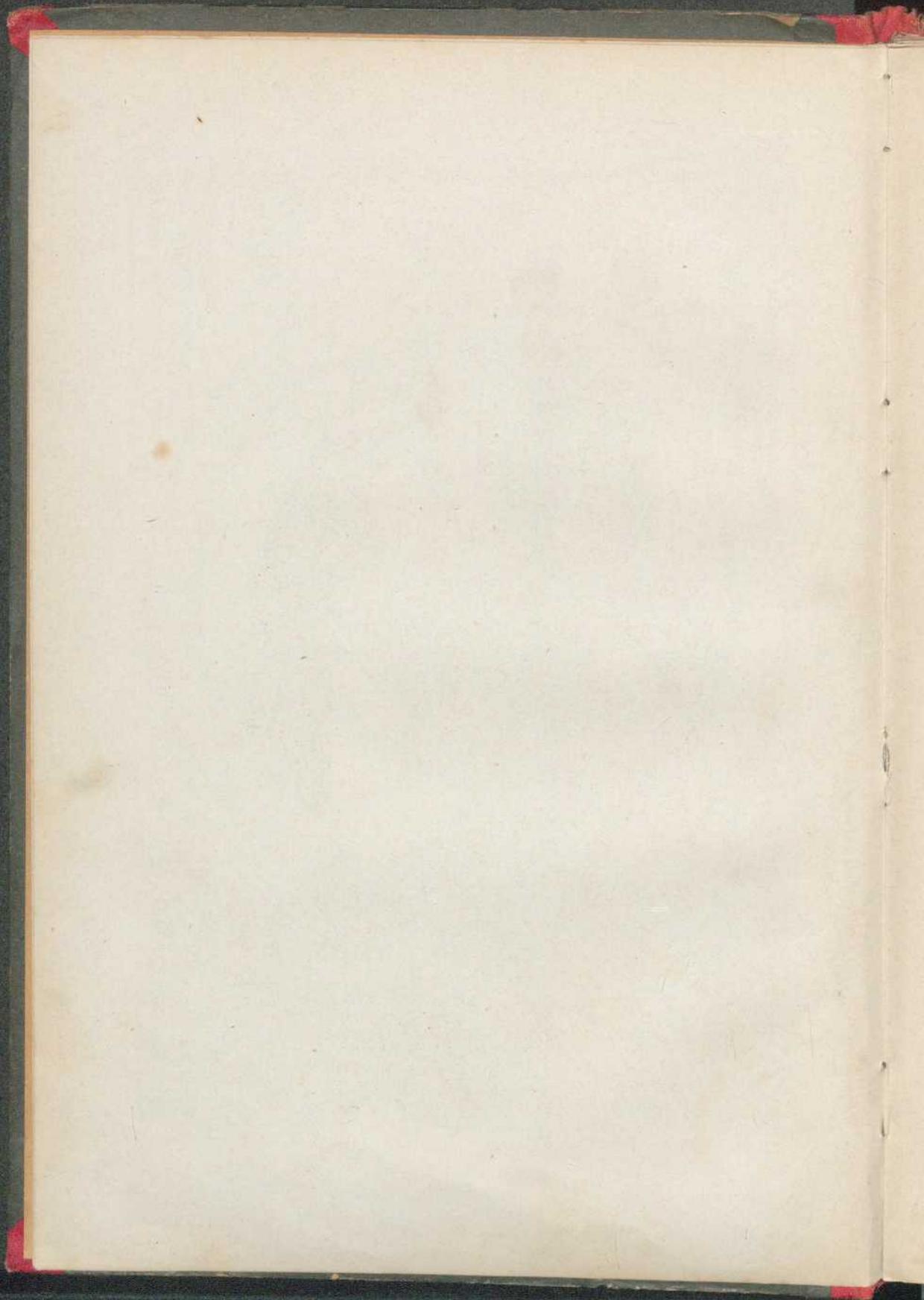
EA



## Die Mühle im Dorfe.

**I**m Dorfe steht des Müllers Haus,  
Die Mühle klappert munter,  
Des Müllers Töchter schaun heraus,  
Den Weg herauf, herunter. —  
Der Müller hat drei Töchterlein,  
Sind noch sehr kleine Mägdelein,  
Die eine heißt Anne,  
Und die andere Susanne,  
Und die Kleinste mit den krausen Härchen  
Heißt Klärchen.





Des Weges treibt mit hüh und hei  
Hansjörge seine Gäns' vorbei;  
Die Kinder winken und nicken,  
Als sie den Jörg erblicken:  
„Jörg, lieber Jörg, bleib' doch mal stehn,  
Hast du die Tante nicht gesehn?  
Im Dorfe sagen die Leute  
Die Tante käme heute,  
Und Vater sagt, sie würde sein  
Von jetzo unser Mütterlein.“

Hans ist leider gleich bereit  
Zu einer großen Unwahrheit.  
Will, wie ach, so viele Knaben,  
Mädchen gern zum besten haben  
Und so spricht er ohne Zagen:  
„Mädels, ich muß euch beklagen,  
Ja, voll Mitleid sage ich es,  
Tanten sind was fürchterliches!  
Häßlich sind sie anzuschauen,  
Haben statt der Hände Klauen,  
Ihre Augen sprühen Feuer  
Wie die Märchenungeheuer  
Und sie sehen scharf und hell  
Auch die kleinste Unart schnell!

Doch das Schlimmste immer ist,  
Daß die Tante Kinder frißt,  
Wenn sie sie erwischen kann!  
Darum glaub ich fest daran:  
Was die Leute Hexen nannten  
Waren eigentlich nur Tanten!“  
Also sprach der Schlingel heiter  
Und trieb seine Gänse weiter. —

In dem Fenster die drei Kleinen  
Sieht man jetzt heftig weinen,  
Und sie denken voller Schrecken  
Nur daran sich zu verstecken.  
Doch, da sie in Kisten, Schränken,  
Unter Tischen, Betten, Bänken,  
Hinter Bäumen und in Lauben  
Sich nicht gänzlich sicher glauben,  
Laufen eilig alsobald  
Alle dreie in den Wald.

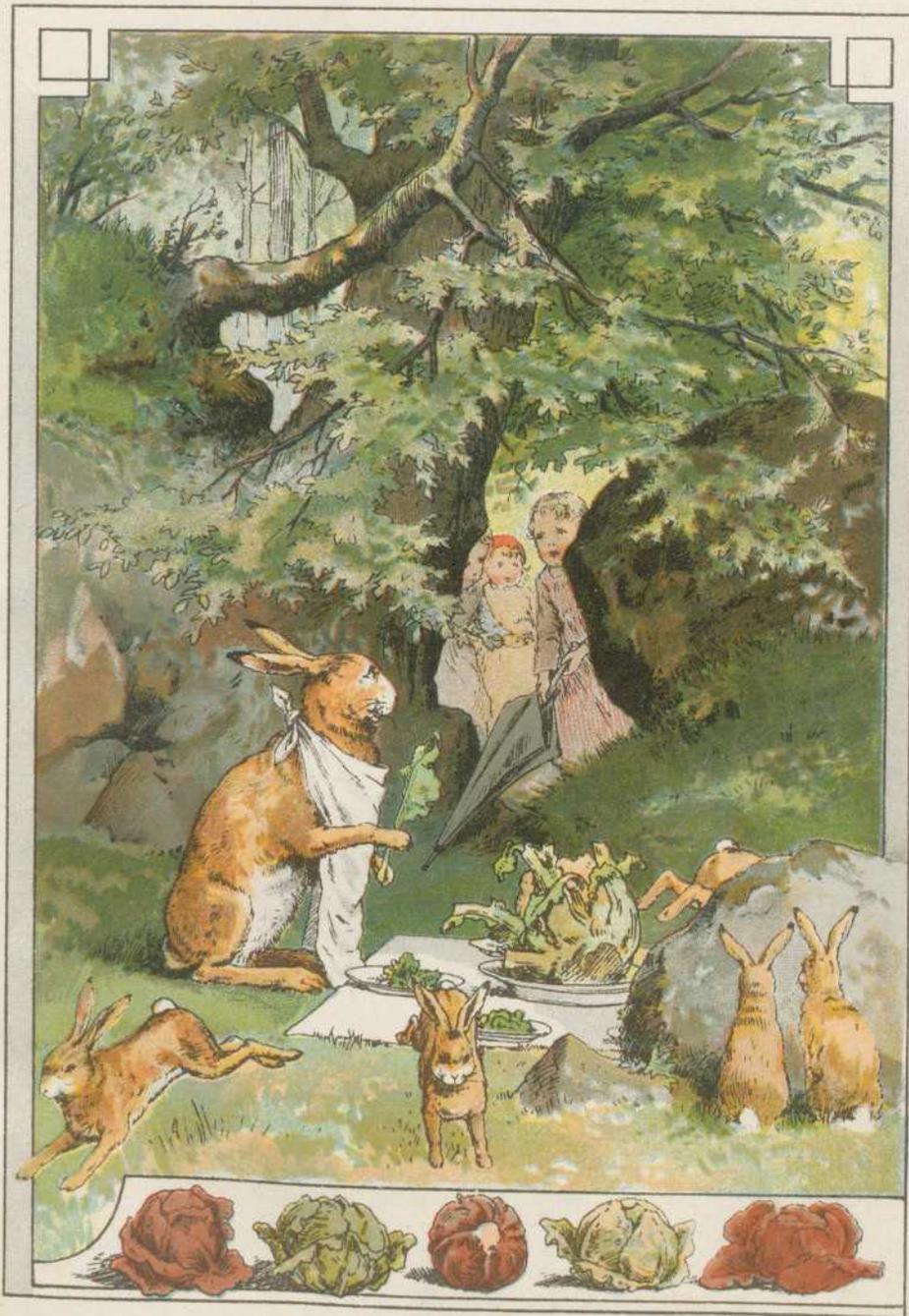
Mutter Häsin hat sich eben  
In die Kinderstub' begeben,  
Denn es ist schon Mittagszeit  
Und das Essen steht bereit.

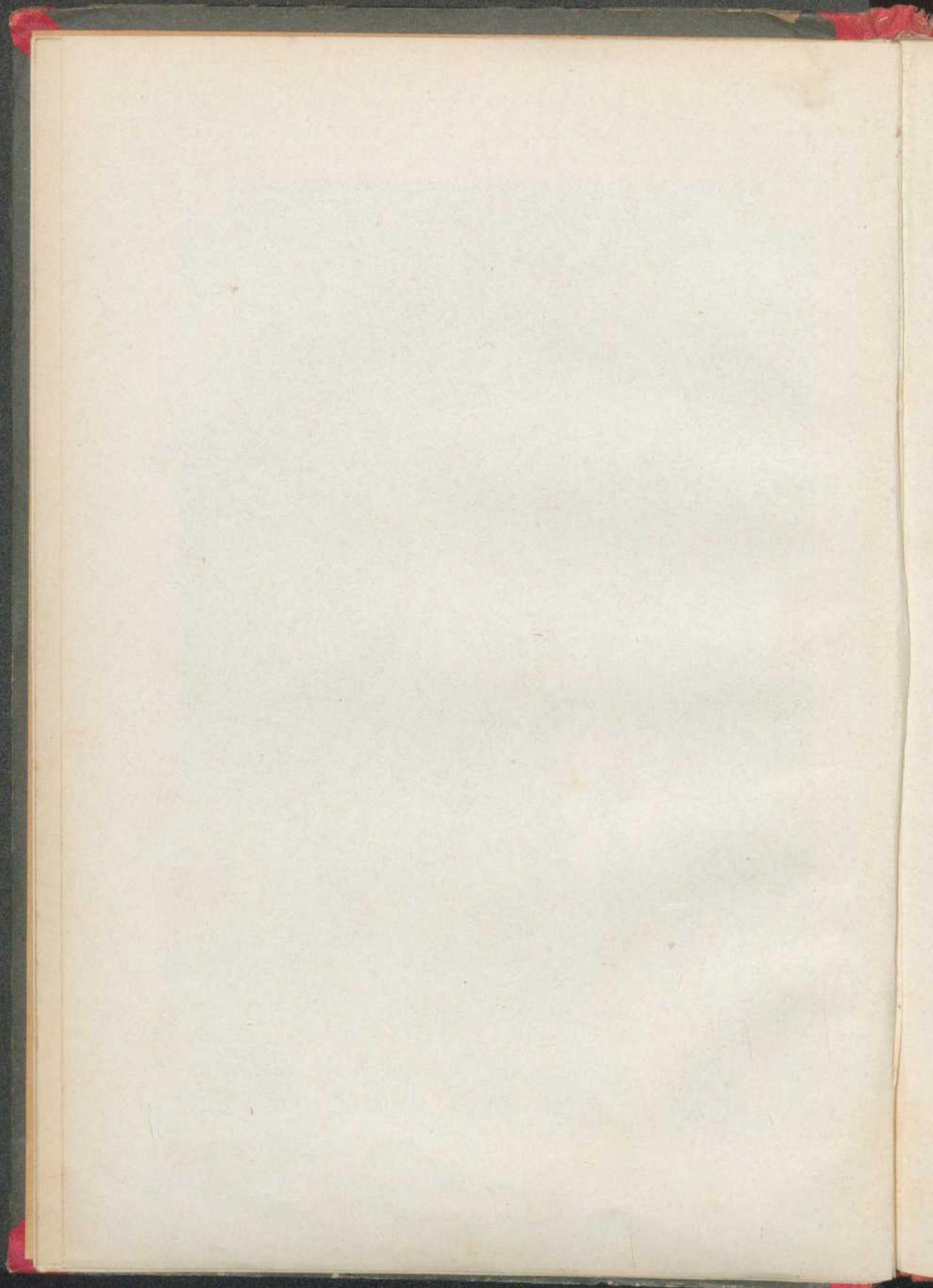


Als klein Annschen nun bekannte,  
Daß sie flohen vor der Tante,  
Weil die Tante, wie es heißt,  
Kleine Mädchen gern verspeist,  
Kamen all die Hasenjungen  
Neugierig zurückgesprungen,  
Und die Häsin sprach: „Fürwahr,  
Was ihr sagt klingt wunderbar!  
Doch es ist bekannt mit Recht,  
Daß die Menschen meistens schlecht,  
Daß mit donnernden Gewehren  
Sie des Waldes Frieden stören,  
Und — ihr werdet's kaum erraten, —  
Daß sie essen Hasenbraten — —!“

Voll Empörung drauf die Häschen  
Kümpfen tadelnd ihre Näschen,  
Und die Schwestern alle drei  
Fühlen sich nicht wohl dabei.  
Doch, bevor es wollte glücken  
Ihr Bedauern auszudrücken,  
Knallte donnernd ein Gewehr,  
Das erschreckt die Häslein sehr.

„Ha! das ist der Jägersmann!  
Fliehe schnell, wer fliehen kann!“  
Also tönt der Häsin Wort  
Und die Häslein stürzen fort;





⚡

Eilig in gestreckten Sätzen  
Sieht man sie von dannen hetzen  
Und im Dickicht drauf verschwinden,  
Wo es schwer ist, sie zu finden.  
Alle Häslein groß und klein,  
Sind gerettet im Verein!

Die drei Schwestern, voller Schrecken,  
Suchen auch sich zu verstecken:  
Klärchen dringt ins Buschwerk ein,  
Doch die Öffnung ist zu klein;  
Suschen mit dem Butterbrot  
Befreiet sie aus dieser Not,  
Und sie laufen kreuz und quer,  
Bang und angstvoll hin und her.

Da erblickt die kluge Aune  
Eine schräggewachs'ne Tanne,  
Und, den Regenschirm am Knauf,  
Klettert sie geschickt hinauf.  
Suschen, Klärchen folgen ihr:  
Klettern ist ihr Hauptpläsier;  
An dem Apfelbaum zu Haus  
Vernten diese Kunst sie aus,  
Und geschickt, wie Rätlein, steigen  
Die drei Schwestern in den Zweigen  
Bis zum Gipfel kühn hinan!  
Kamst zu spät, o Jägersmann!

⚡

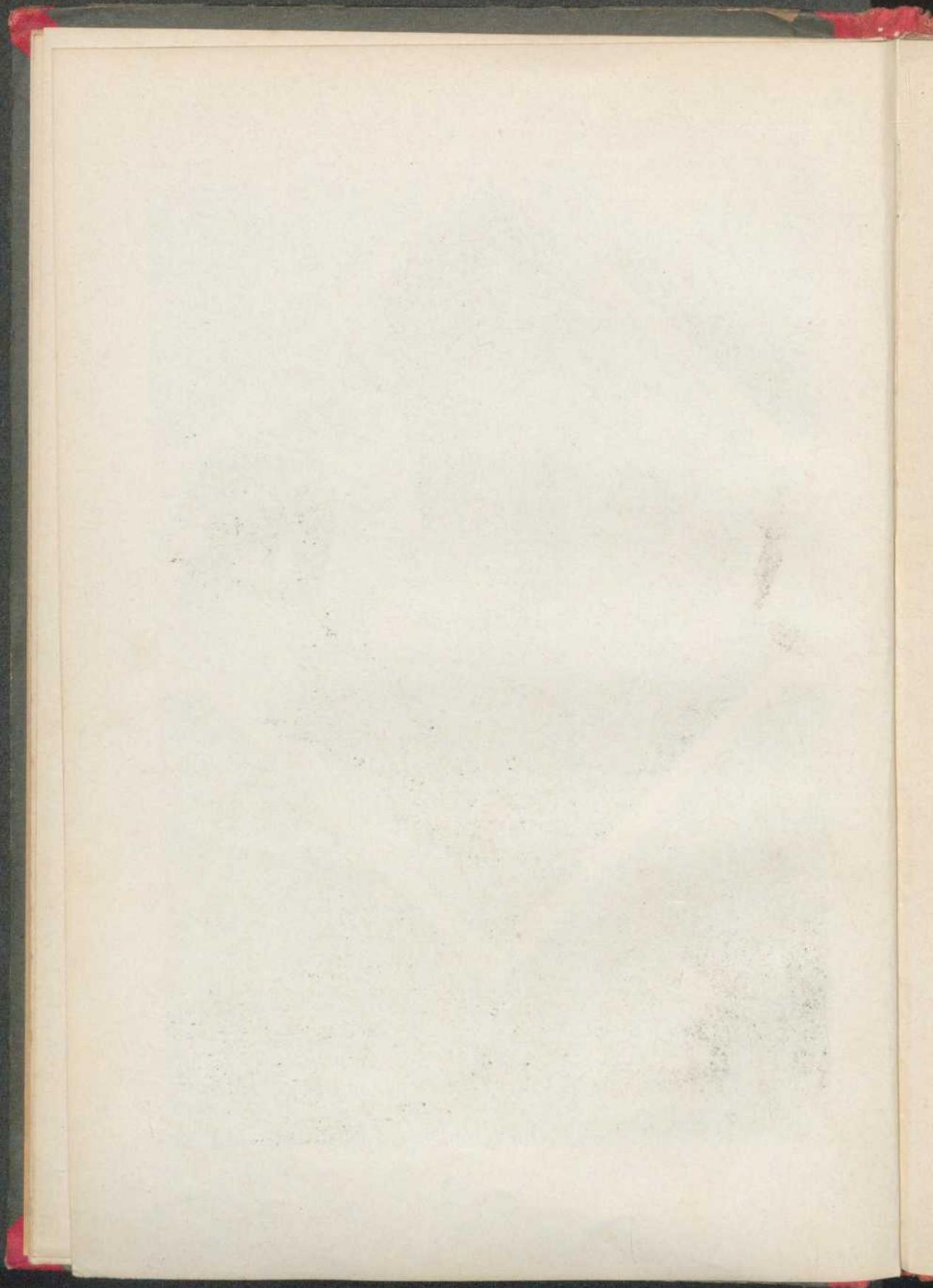


### Das Rabennest.

Oben schaukelt im Geäst  
Meister Rabens großes Nest.  
Zwar, er selbst ist nicht zu Haus,  
Flog nach Nahrungsmitteln aus,  
Doch sein Bett ist daunenweich  
Und die Mädchen prüfen's gleich,  
Denn des Tages Müh' und Lasten  
Ließen sie bis jetzt nicht rasten.

Ja, nun lernen sie vermessen  
Ihrer Bettchen weiche Kissen,  
Und das Abendbrot im Garten,  
Das zu Haus auf sie wird warten.  
Statt des lieben Vaters Anie  
Schaufeln Wind und Wetter sie;  
Jammernd klagen sich's die dreie,  
Doch zu spät kommt ihre Reue.





Dunkel wird es allgemach  
Und zu Ende geht der Tag.  
Sieh, da kehrt vom Abendschmause  
Meister Rabe auch nach Hause,  
Und er spudet sich gar sehr,  
Denn ein Wetter zieht daher.  
Als die Kinder er erblickt,  
Ist er keineswegs entzückt.  
„Wahrlich!“ — ruft er — „das ist toll!  
Ha! mein ganzes Nest ist voll!  
Also selbst auf dieser Höhe,  
Auf der Tanne höchsten Ästen,  
Ist man leider, wie ich sehe,  
Sicher nicht vor Menschengästen!  
Nein, fürwahr, — das ist zu kraus!  
Kinder, auf! verlaßt mein Haus!“

Weinend riefen drauf die Armen:  
„Lieber Rabe, hab Erbarmen!  
Ein Gewitter ziehet her  
Und wir fürchten uns gar sehr!  
Graufig ist die Dunkelheit  
Und nach Hause viel zu weit!  
Sprich, wo sollen wir denn bleiben,  
Wenn du hart uns willst vertreiben?“

„Ei, was hat in aller Welt,  
Krächzt der Rabe, daß es gelst,  
„Euch bewogen, just bei mir  
Aufzusuchen Nachtquartier?  
Ist es denn nicht weltbekannt,  
Daß ich hasse Unverstand,  
Kinderlaunen, — unerfüllbar,  
Kinderthränen, — nimmer stillbar,  
Kinderschreien — ohrzerreißend,  
Kinderruh, — unheilverheißend!  
Rabenvater heißen mich  
Drum die Leute, — lächerlich!  
Unbestritten bleibt ohn' Frage:  
Kinder sind die größte Plage!“

#### Das Unwetter.

Meister Rabens Litanei  
Wirkt bedrückend auf die drei,  
Sie erkennen ihr Vergehn  
Und das ist zwar recht und schön,  
Dennoch läßt mit vollem Magen  
So was leichter sich ertragen:  
Hungrig, kalt und heimatlos,  
Wird der Jammer riesengroß.

Just erhob sich da mit Brausen  
In der Luft ein Sturmesausen,  
Und wie dumpfer Orgelklang  
Rauscht's mit Macht den Wald entlang.  
Plötzlich durch des Himmels Dunkel  
Zuckt ein bläuliches Gefunkel;  
Hell auf flammt's, wie Geisterschein,  
Und dann fällt der Donner ein.

Ha, wie kracht es in den Zweigen  
Und wie krümmen sich und neigen  
All' die Bäume geschwinde  
Im gewaltigen Winde!  
Die Tannen erdröhnen  
Und die Fichten stöhnen,  
Die Äste knicken  
Und fliegen in Stücken  
Aufs Ungefähr  
In der Runde umher.  
Und vom Sturme gepeitscht, strömt allerwegen  
Ein prasselnder Regen.

### Die Windsbraut.

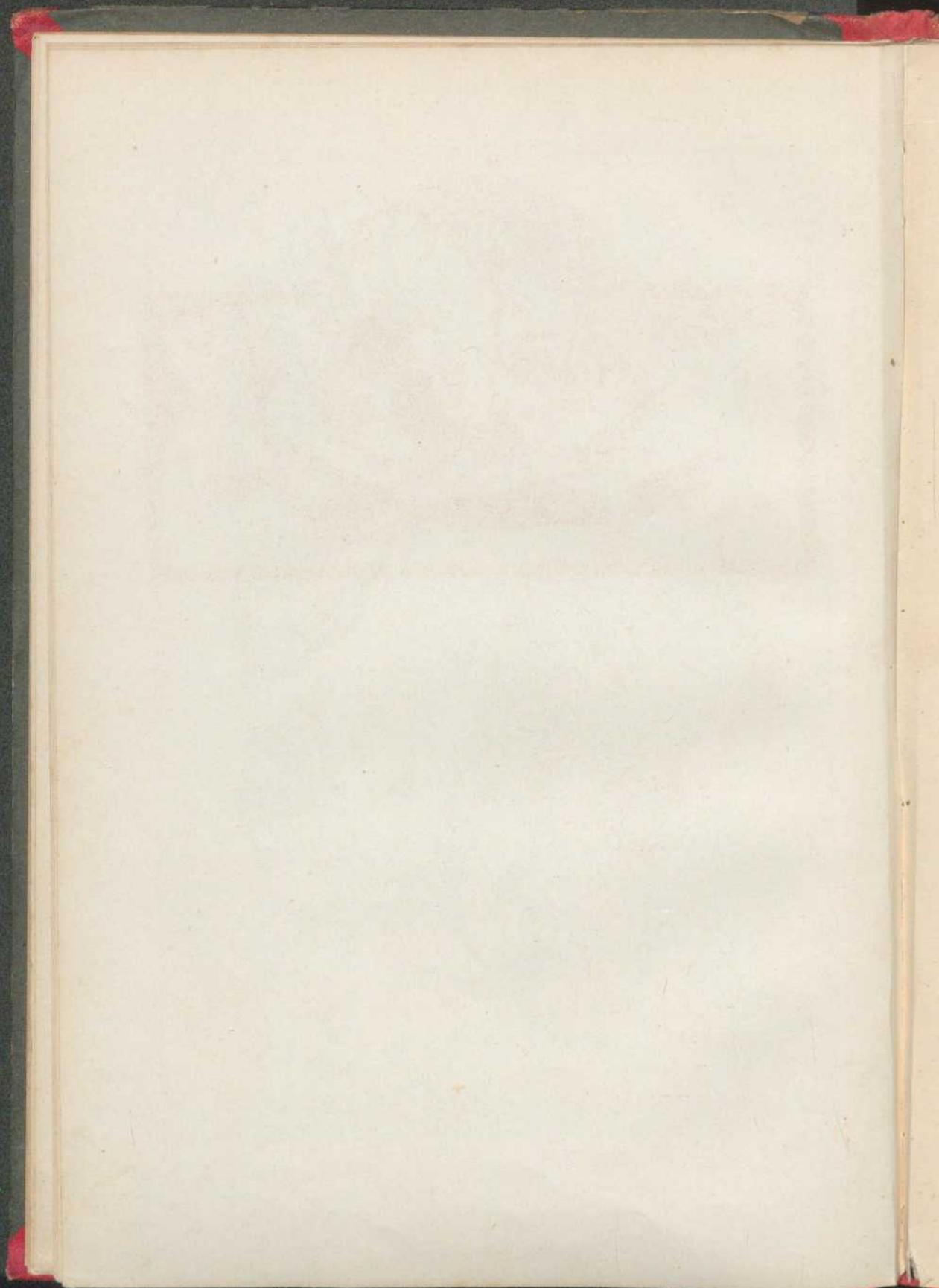
Die kleinen Mädchen im Rabennest  
Halten sich aneinander fest.  
Da kommt mit lautem Brausen und Wogen  
Eine riesige Frau durch die Lüfte geflogen;  
Die Windsbraut heißt sie im ganzen Land  
Und flatternde Wolken sind ihr Gewand.  
Mit kräftigen Armen erfaßt sie die Kleinen  
Und trägt sie von dannen, trotz Flehen und Weinen.

Hoch im Gebirge, an Kuppen und Höhen  
Sieht man die Windsbraut vorüberwehen;  
Sie trägt ihre Beute mit schwindelnder Hast  
Zum Gletscher, in ihren Eispalast;  
Auf höchster Bergspitze hat sich erbaut  
Ihr funkelndes Schloß die Windsbraut.

### Das Lied der Windsbraut.

Die Kei' ist aus,	Wir werfen den Ball
Wir sind zu Haus,	Bon Schnee ins Thal,
Hört auf, ihr Kinder zu beben.	Knackend rollt er hernieder!
Hier ist mein Reich,	Die Winde all
Ich spiel mit euch,	Mit hellem Schall
Hei, wird das ein lustiges Leben!	Singen dazu ihre Lieder!







Aber die Kinder frieren oben  
Und es entsetzt sie der Windsbraut Toben.  
Wie machte im Dorf zur Winterszeit  
Das Schneeballwerfen ihnen Freud,  
Wie gern dort, auf des Eises Glätte  
Riefen sie auf und ab um die Wette!

Ach, auf dem Gletscher, daß Gott erbarm!  
Gab's keinen Kaffee, erquickend und warm,  
Gab es kein Stübchen, gemütlich und traut,  
— Nichts als den Prunksaal der Windsbraut.  
In ihren Regenschirm kriechen die Armen  
Wie in ein Nestchen, um zu erwarmen;  
Ueber die Massen groß ist ihr Kummer. —  
Sieh, da erfaßt sie mildthätig der Schlummer,

Trocknet die Augen, endet die Pein,  
Schließt ihnen Allen die Äugelein.  
Bergebens rüttelt am hörnernen Knäuf  
Die Windsbraut, sie wecket die Kinder nicht auf.  
„Ei, wollt Ihr schlafen, so zieh ich die Decke  
Über euch feste, daß niemand euch wecke!“  
Und auf ihr Donnerwort fallen vom Himmel  
Weiße Schneeflocken in buntem Gewimmel.  
Bald ist der Schirm mit den Kindern, o weh!  
Nur noch ein Häufchen hellglitzernder Schnee.  
„Hättet gefolgt ihr, es wäre gescheiter —!“  
Grollte die Windsbraut und stürmte weiter.

#### **Thauwetter.**

Aber der Frühling kam bald auf die Höhen  
Um nach den schlafenden Kindern zu sehen.  
Hat unterm Schnee auch die Schwestern gefunden,  
Siehe, da schmolz schon in wenigen Stunden  
Unter der Sonne durchwärmendem Strahl  
Winters Schneedecke allüberall.  
Durchsichtig Eis und schimmernder Schnee  
Wurde dort oben zum flutenden See.  
Heisa! wie strömte das Wasser so munter  
Und stürzte als Gießbach ins Thal hinunter.



Der Schirm wird zum Rachen;  
Und als die Kinder erwachen  
Da sitzen sie mitten im Wasserfall,  
Ihr Schifflein trägt sie hinab ins Thal,  
Das Schifflein dreht sich im Kreise,  
Gar pfeilschnell geht die Reise,  
Geschwind bergab über Stock und Stein,  
Bis in den breiten Fluß hinein.

#### Die Enten.

„Wo sind wir nur?“ fragt Anne.

„Ich weiß nicht!“ sagt Susanne;

„Doch kommen dort im grünen Rohr

Die Enten so bekannt mir vor.

O, Entelein im Schilf,

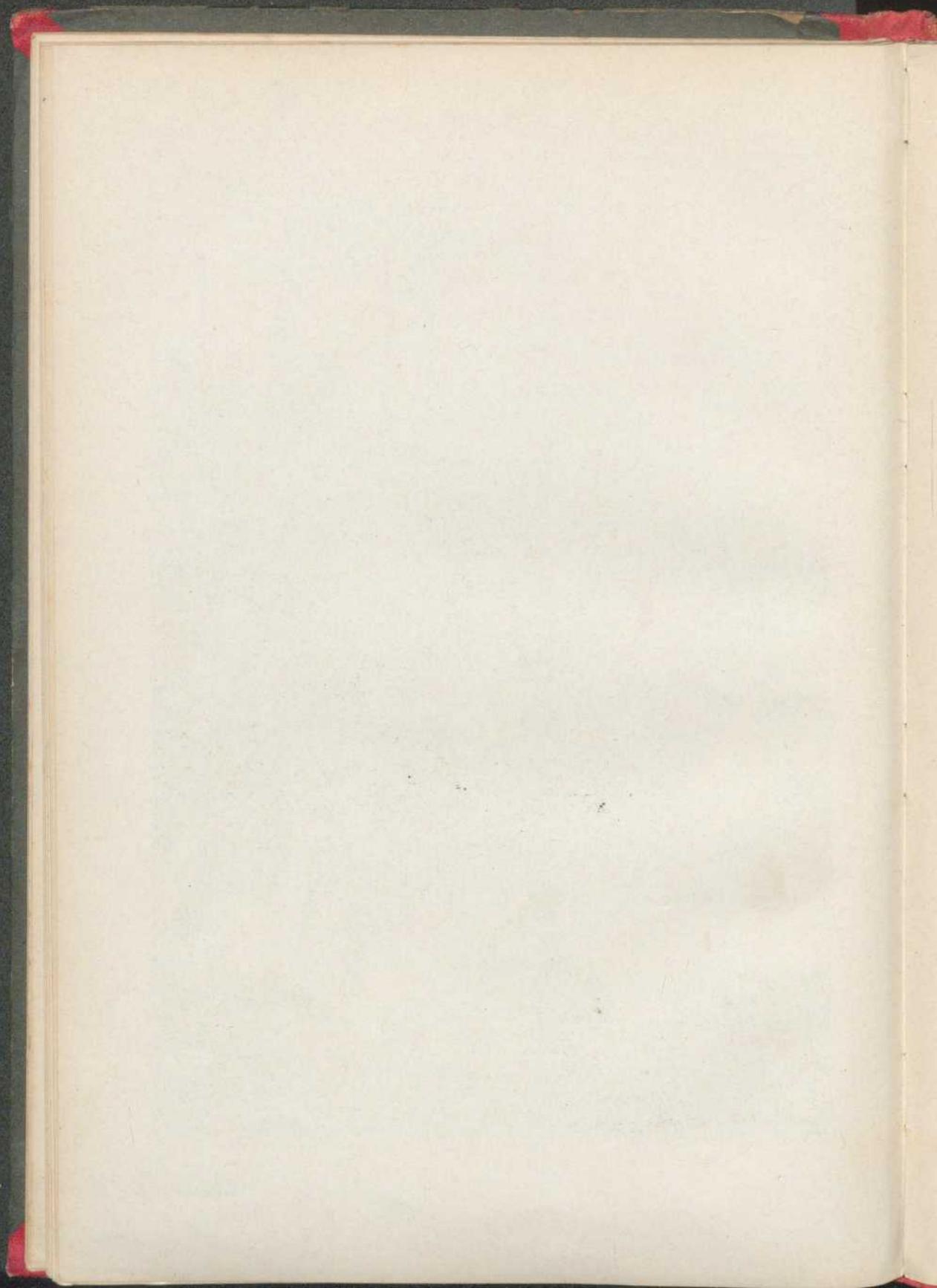
Herbei, herbei, zur Hilfe!“



Die Enten kommen schnell herbei  
Und fragen, was geschehen sei.  
Da fangen an zu berichten  
Die Kinder ihre Geschichten;  
Was alles sie erduldet,  
Und wie sie's selbst verschuldet,  
Weil sie dem Gänsejörg getraut  
Und vor der Tante sich gegraut.

Den Enten stehn betroffen  
Die langen Schnäblein offen, —  
Dann schnattern alle im Verein  
Auf die drei kleinen Mädchen ein:  
„Ei, ei, das muß man sagen,  
Nicht nett war dies Betragen!  
Der Gänsejörg ist nicht gescheut!  
Die Tanten sind ja liebe Leut!  
Was die betrifft, so müssen  
Wir's ja am besten wissen,  
Denn die uns pflegt, uns morgens speist,  
Uns abends unser Lager weist,  
Das ist die dorfbekannte  
Und allgeliebte Tante!“  
„Die sorgt und schaffet spät und früh  
Und scheuet weder Zeit noch Müh’,





Auf daß sich in der Mühle  
Ein jeder glücklich fühle!  
Und glaubt ihr's nicht, so führen wir  
Euch allesamt noch heut zu ihr.  
Ihr sollt es nicht bereuen,  
Die Tante wird sich freuen!  
Zust heut wollt' sie versuchen  
Zu backen einen Kuchen, —  
Das trifft sich wahrlich gut zum Glück!  
Da kriegt ihr sicherlich ein Stück!"

#### Das Entenschiff.

Gar hurtig spannet nun sich vor  
Den Regenschirm der Enten Chor,  
Und schnatternd ohne Ende  
Gelangensie behende  
Mit ihm bis an das Uferland —  
Das scheint den Kindern gar bekannt.

„Hört das Mühlengebrause?  
Gerade wie bei uns zu Hause!  
Grad so spitz ist unser Dach!  
Grad so schäumend unser Bach!  
Unsre Kuh war grad so bunt,  
Grad so bellte unser Hund!

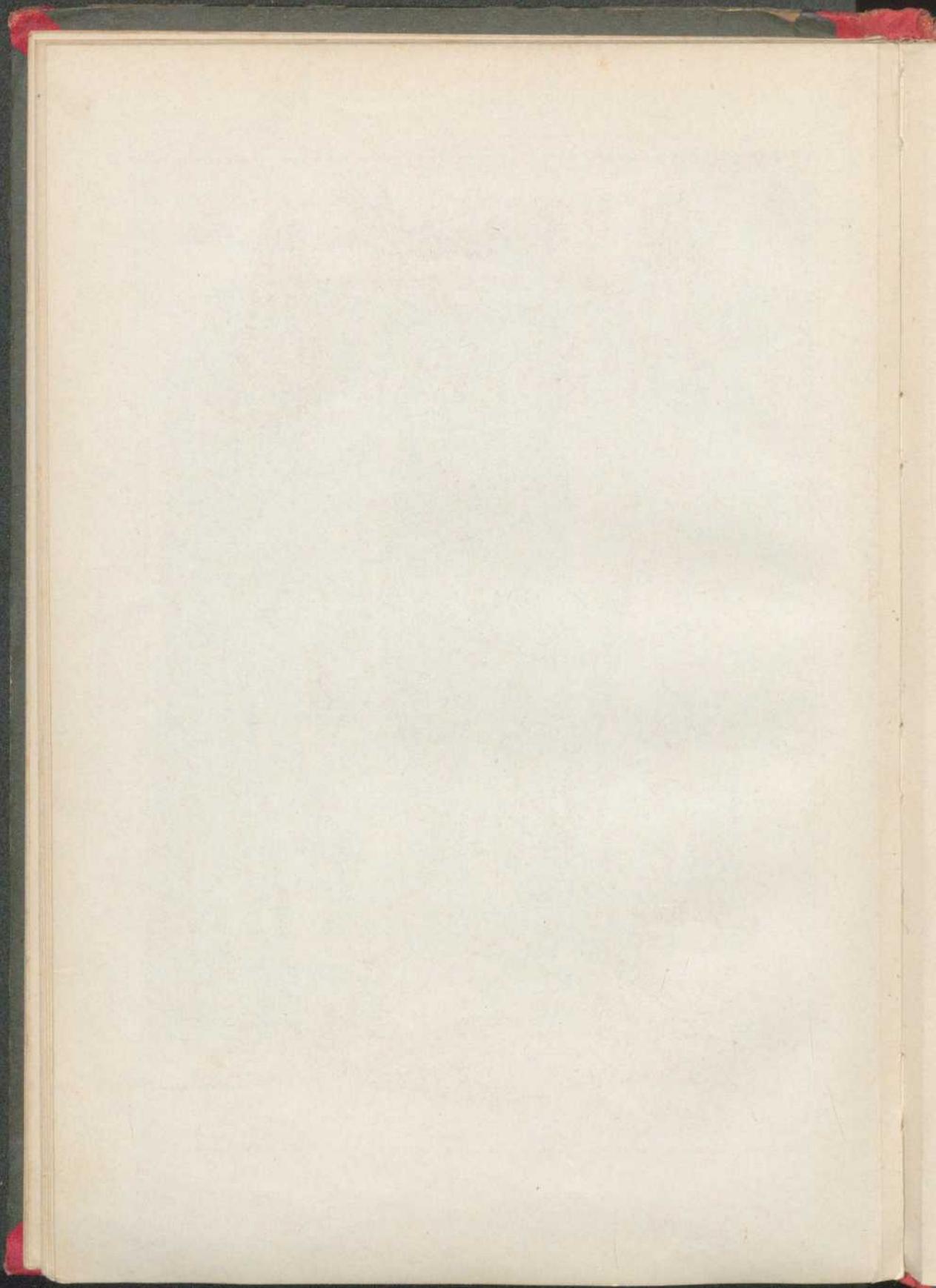
Märchen, Suschen, seh ich recht?  
Ist das nicht unser Müllerknecht?  
Und wer steht vor unserm Haus?  
Streckt nach uns die Arme aus?"

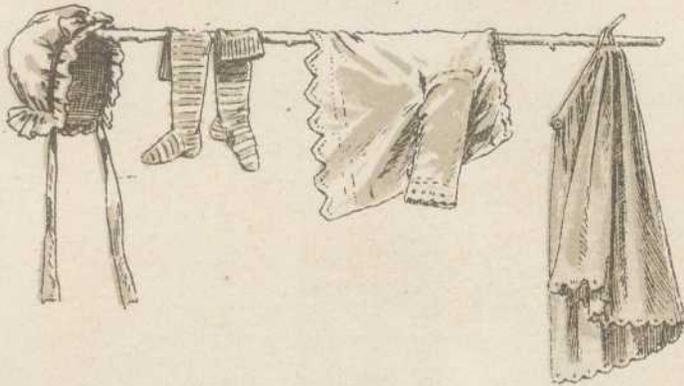
Den Kindern wird das Herze bang,  
Sie ahnen den Zusammenhang:  
Die Entlein brachten sie nach Haus,  
Drum sehn sie auch so schelmisch aus!  
Ja, wäre ihr Gewissen rein,  
Wie freute sie's zu Haus zu sein, —  
Doch nun störet ihr Behagen:  
„Was wird unsre Tante sagen?"

#### Die Tante.

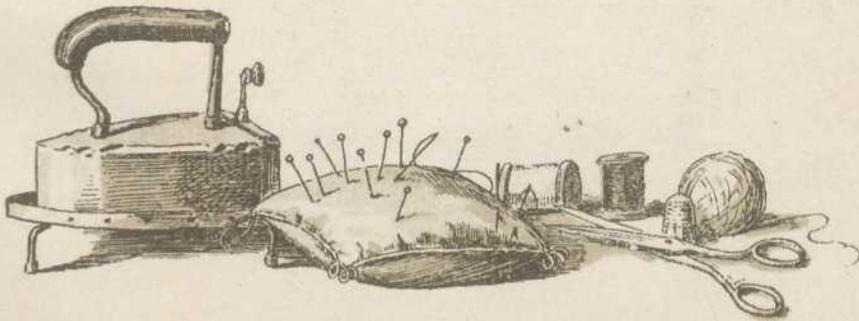
Die Tante aber zieht mit Lust  
Sie alle drei an ihre Brust.  
Berzichen und vergeben  
Sind Flucht und Wanderleben!  
„Wohl litt ich Sorg und Angst um euch,  
Jedoch vergessen ist es gleich,  
Nun ich euch endlich habe,  
Ihr, meine Herzenslabe!  
Und nun zum Vater, alle drei,  
Daß sich der Vater mit uns freu'!"







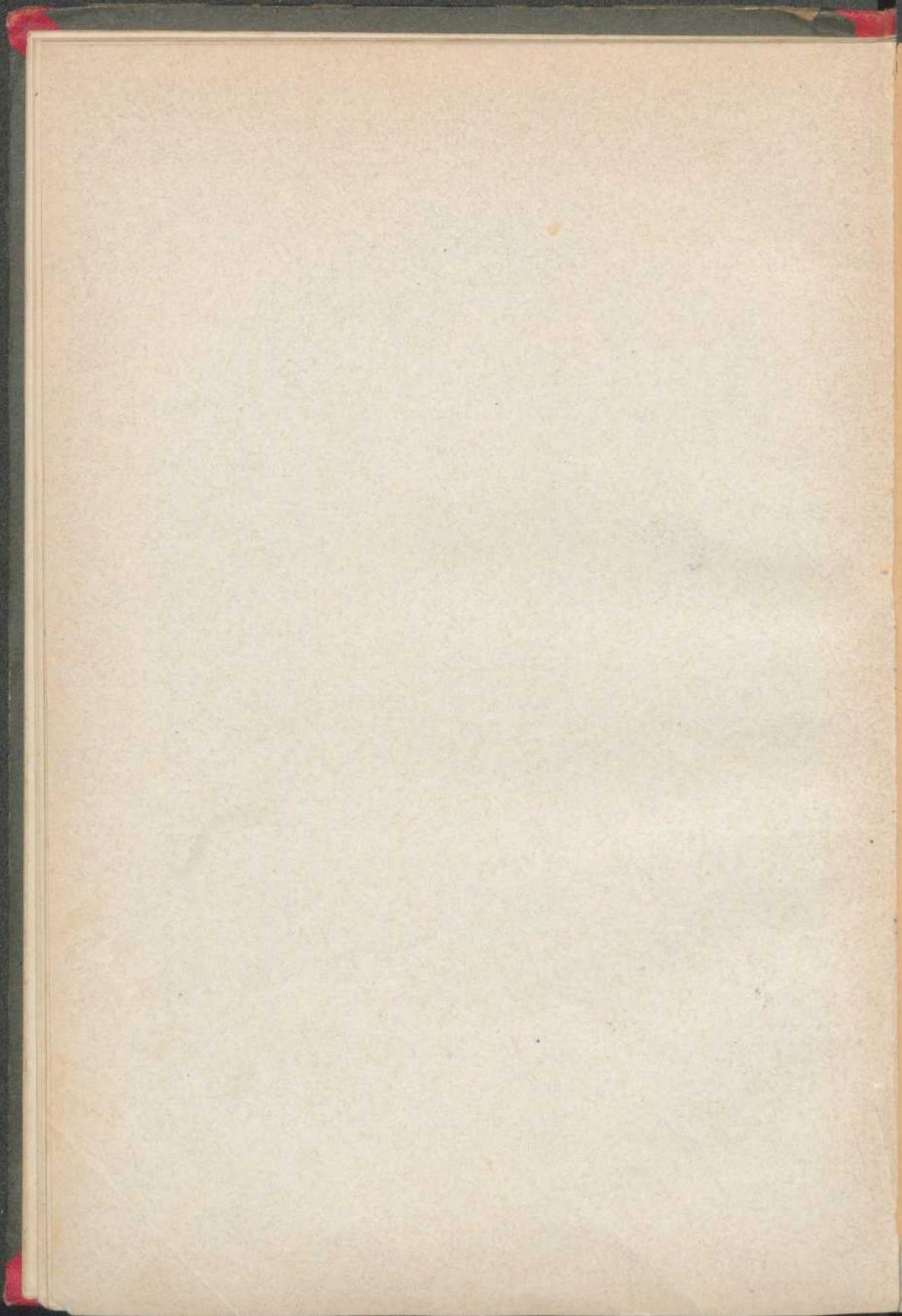
Der Vater spricht mit Lachen:  
„Das sind mir schöne Sachen!  
Das sind mir nette Geschichten,  
Ihr pflichtvergessenen Nichten!  
Bedanket bei der Tante euch,  
Wenn straflos bleibt der dumme Streich,  
Denn da die Tante euch verzieht,  
So muß ich's machen wohl wie sie!  
Doch scheint mir unterdessen  
Ist's Zeit zum Abendessen.

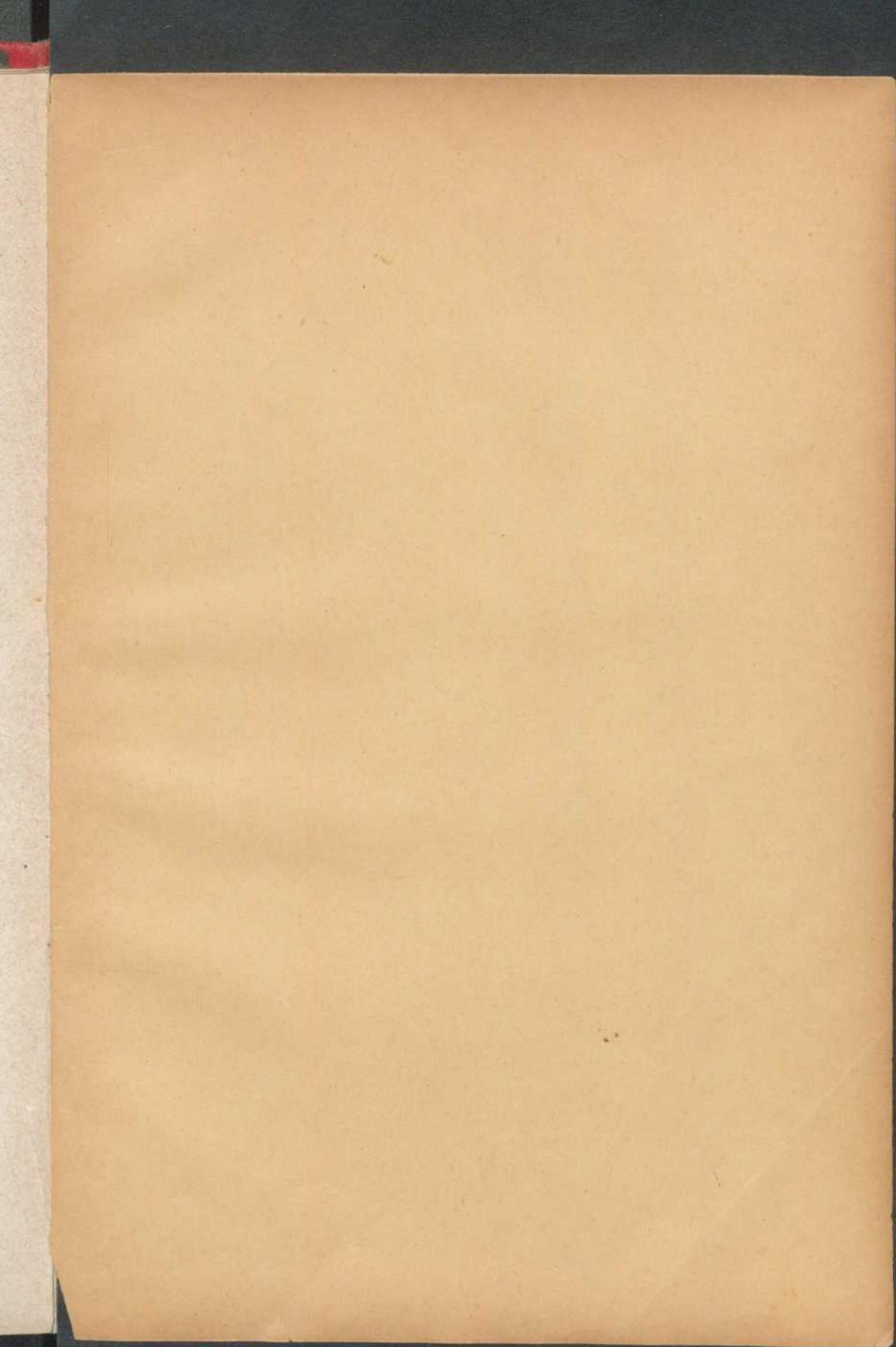


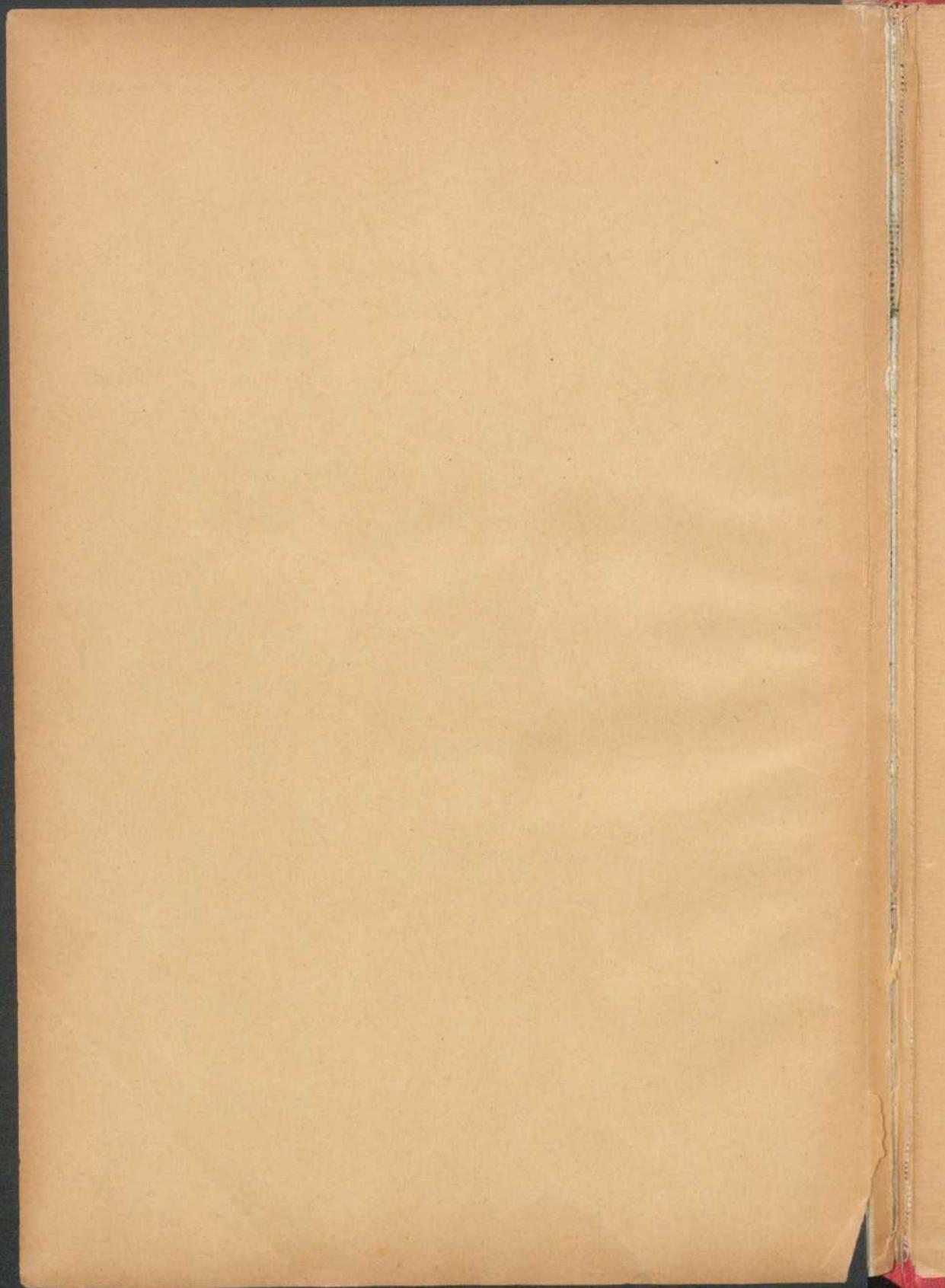
Ein Festmahl soll es heute sein, —  
Gelt, Tante, — Kuchen giebt's und Wein?  
Im Garten steht der Tisch gedeckt:  
Nun laßt mal sehen, ob's euch schmeckt!"

Zu Tische geht's mit frohem Mut,  
Die Tante ist so lieb und gut. —  
Anfangs zwar mit leisem Zagen,  
Bald mit innigem Behagen,  
Wenn auch untermischt mit Reu',  
Schmiegen zärtlich sich die drei  
An die Tante und bekennen,  
Daß es dumm war fortzurennen.  
Drauf die kluge Anne spricht:  
„Dem Hansjörge trau ich nicht!  
Mutter Häsin hat wohl recht:  
Meistens sind die Menschen schlecht,  
Doch die Tante nehm ich aus,  
Und drum bleib ich gern zu Haus!"  
Suschen sagt: „Auch ich bleib hier,  
Mein Butterbrot, das fehlte mir!"  
Märchen aber hält im Arm,  
Ihre Puppe weich und warm,  
Flüstert ihr in's Ohr hinein:  
„Du, es könnt am Ende sein, —  
Da so gut dir ist mein Sinn,  
Daß ich deine Tante bin!"









H/M 239 950

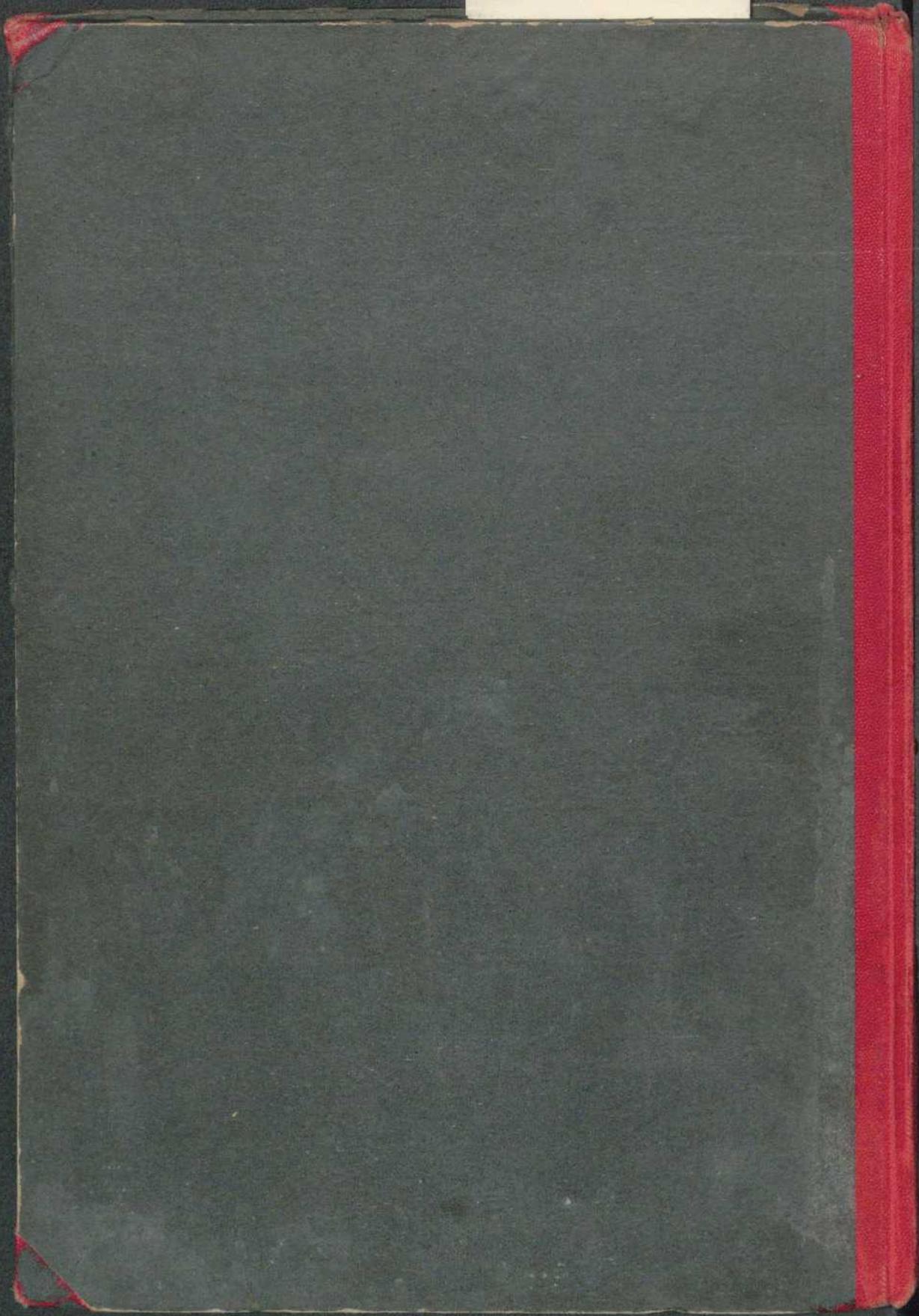
Internationale Jugendbibliothek



047002360731

4B 02 / 1296

Blank white label at the top center of the book cover.



Eine  
**Tanten-Geschichte**

in

Bildern und heiteren Reimen

von

Elisabeth Voigt und Julia von Twerdt.



Dresden,

Druck und Verlag von C. G. Meinhold & Söhne,  
Königliche Hofbuchdruckerei.

[1891]

M. 5-8

EA

